

Codename „Konfrontation“

Erstes deutsch-deutsches Treffen vor 45 Jahren: Willy Brandt trifft Willi Stoph in Erfurt

Daniela Münkel, Forschungsabteilung des BStU

Am 13. März 1970 erließ der Minister für Staatssicherheit den Befehl 12/70, der die Aktion „Konfrontation“ auslöste. Dies war der Codename für das Treffen von Willy Brandt und Willi Stoph am 19. März 1970 in Erfurt. Nach zähem Ringen und einigem hin und her war dieses erste deutsch-deutsche Gipfeltreffen 25 Jahre nach Kriegsende zustande gekommen. Bereits im Vorfeld hatte es einige Konflikte gegeben: So sollten die Gespräche zuerst in Ostberlin stattfinden, was die Bundesregierung u.a. mit dem Hinweis auf den Viermächtestatus von Berlin ablehnte. Es gab Auseinandersetzungen um die den Kanzler begleitenden westdeutschen Journalisten, von denen die Staatssicherheit einige nicht in die DDR einreisen lassen wollte, und um die entscheidende Frage, welches Ergebnis die Gespräche haben sollten. Über diesen Punkt konnte man sich bis zum Ende des Treffens nicht wirklich verständigen.

Nach der Amtsübernahme der sozialliberalen Koalition im Oktober 1969 in Bonn begann die neue Regierung unverzüglich mit der Umsetzung der neuen Deutschland- und Ostpolitik. Unter der Formel „Wandel durch Annäherung“ wurden innerhalb weniger Jahre die deutschland- und außenpolitischen Koordinaten zwischen West und Ost neu justiert. Die Sondierungen und Verhandlungen, die in Moskau und Warschau seit Anfang 1970 geführt wurden, erfüllten die SED-Führung mit Sorge. Sie befürchtete eine bilaterale Annäherung zwischen Moskau und Bonn zu ihren Lasten. Für die DDR war und blieb die staatliche Anerkennung das primäre Ziel. Vor allem Hardliner um Honecker und Mielke trauten den sozialliberalen „Annäherungsversuchen“ nicht – so erklärt sich auch der Codename der Aktion beim MfS.

Der Besuch von Willy Brandt in der DDR war dem MfS von Beginn an sicherheits- und allgemeinpolitisch nicht geheuer. Man befürchtete Unruhe wegen der überhöhten Erwartungen an das Treffen und eine Steigerung des Ansehens von Willy Brandt bei der DDR-Bevölkerung. Bereits im Vorfeld der Begegnung, am 17. März 1970, verfasste die „Zentrale Auswertungs- und Informationsgruppe“ (ZAIG) des MfS einen Bericht an die engere Partei- und Staatsführung über „Die Reaktionen der Bevölkerung der DDR zum bevorstehenden Treffen Stoph–Brandt in Erfurt“. Nach der obligatorischen Bekundung, dass die Mehrheit der Bevölkerung das Vorgehen und die Ziele der DDR unterstütze, wird hier mit Besorgnis vermerkt, dass „eine stärkere Zunahme der Orientierung nach westlichen Rundfunk- und Fernsehsendern“ und „politisch-ideologische Unklarheiten einen verhältnismäßig großen Umfang“ einnehmen.¹ Zudem beständen „im breiteren Umfang und mit ansteigender Tendenz [...] Spekulationen und illusionäre Vorstellungen über den Verlauf des Treffens“.² Insbesondere beunruhigte das MfS, dass „Brandt [...] sogenannte menschliche Erleichterungen und Fragen der Familienzusammenführung behandeln“ könnte.³

¹ BStU, MfS, ZAIG 1799, Bl. 5.

² Ebd., Bl. 7

³ Ebd.

Angesichts dieser politisch heiklen Situation versuchte man etwaige unerwünschte öffentliche Meinungsbekundungen zu unterbinden, in dem man Personen, die nach Erfurt fahren wollten, systematisch überprüfte und als unzuverlässig eingestufte Kreise vor Ort intensiv beobachtete. Dabei gerieten auch Erfurter Jugendliche, die sich aufgrund ihres westlichen Musikgeschmacks und angeblichem „Rowdytum“ verdächtig gemacht hatten, ins Visier der Stasi.⁴ Die Stasi rief einen zentralen Arbeitsstab „Konfrontation“ unter Leitung von Mielke-Stellvertreter Bruno Beater ins Leben. Die geheimpolizeiliche „Tiefensicherung“ der Aktion oblag der MfS-Bezirksverwaltung Erfurt. Die Volkspolizei sollte für die Sicherung der Strecke und der Plätze vor Ort verantwortlich sein.

Als Willy Brandt am Morgen des 19. März 1970 mit dem Sonderzug am Hauptbahnhof in Erfurt ankam, hatten sich bereits hunderte von Menschen eingefunden. Die ersten Sperrungen wurden durchbrochen und die ersten „Willy, Willy“ Rufe waren zu hören. Das war aber erst der Anfang. Auf dem Bahnhofsvorplatz und vor dem Hotel „Erfurter Hof“ lief die Situation in den folgenden Stunden aus dem Ruder. MfS und Volkspolizei war es nicht gelungen zu verhindern, dass neben den ausgesuchten und als „zuverlässig“ eingestuften Personen, auch andere, „normale“ DDR-Bürger auf den Platz vor dem „Erfurter Hof“ gelangten. Die Menge rief immer lauter „Willy, Willy“ und „Willy Brandt ans Fenster“.

Brandt wusste zunächst nicht wie er reagieren sollte. Er befürchtete, dass die Lage eskalieren könnte und die anwesenden DDR-Bürger später Schwierigkeiten bekommen würden. Sein Pressesprecher Conrad Ahlers ermutigte ihn jedoch, sich zu zeigen. In der Rückschau schrieb Willy Brandt: „Wie stark musste das Gefühl der Zusammengehörigkeit sein, das sich auf diese Weise entlud! Aber es drängte sich auch die Frage auf, ob hier nicht Hoffnungen aufbrachen, die nicht – so rasch nicht – zu erfüllen waren.“⁵ Wie befürchtet reagierte die Staatsmacht repressiv. Laut Abschlussbericht über die Aktion „Konfrontation“ wurden 119 Personen festgenommen. Vermutlich aus Imagegründen wurden allerdings nur drei Ermittlungsverfahren eingeleitet.⁶

280 westliche Medienvertreter waren in Erfurt und die Bilder von den Ereignissen gingen um die Welt. Für die SED-Führung war das ein politisches Desaster: Hier zeigte sich vor der Weltöffentlichkeit, wie gering der Rückhalt der Machthaber in der eigenen Bevölkerung war. Um ihr Weltbild zu retten, versuchte die Stasi die Vorgänge auf westliche Machenschaften zurückzuführen. Am 27. März berichtete die MfS-Bezirksverwaltung Erfurt, die westdeutschen Journalisten hätten „zum überwiegenden Teil ihre Tribüne verlassen“ und sich „unter die Menge“ gemischt. „Nach unseren Feststellungen organisierten diese Journalisten die ersten Rufe für Brandt.“ Von „den anwesenden positiven Kräften“ sei schließlich „Willi Stoph ans Fenster“ gerufen worden. In dieser Situation hätten „diese westdeutschen Journalisten durch Interviews und Befragungen“ versucht, „auf die Haltung der Anwesenden Einfluss zu nehmen“.⁷ In anderen Quellen und der umfangreichen

⁴ Vgl. u.a. BStU, MfS, BV Eft. Abt. VIII 1267 u. 2140.

⁵ Willy Brandt: Erinnerungen, Berlin 1994, S. 226.

⁶ Vgl. BStU, MfS ZAIG 11404, Abschlussbericht zur Aktion „Konfrontation“ vom 15.4.1970, Bl. 2-32, hier 28-30.

⁷ BStU, MfS HA PS/MF/69, Bericht BV Erfurt vom 27.3.1970. o.P.

Erinnerungsliteratur zum Erfurter Treffen finden sich keinerlei Hinweise, dass an dieser Version etwas dran sein könnte.

Um eine Wiederholung der spontanen Sympathiekundgebungen für Willy Brandt zu vermeiden, trafen die DDR-Verantwortlichen beim Besuch der KZ-Gedenkstätte Buchenwald und der gemeinsamen Kranzniederlegung am Nachmittag des 19. März Vorkehrungen. Die geplante Fahrtstrecke wurde kurzfristig geändert und die MfS-Einsatzkräfte um fast 700 Personen verstärkt. Außerdem sorgte man dafür, dass sich nur 2000 ausgesuchte „Genossen und patriotische Kräfte“ in der Gedenkstätte versammelten.⁸

Die Stasi betrachtete das erste deutsch-deutsche Treffen auch als eine nachrichtendienstliche Bedrohung. Sie befürchtete, dass im Tross des Bundeskanzlers bundesdeutsche Agenten in die DDR einreisen würden oder während des Besuchs elektronische Nachrichtentechnik eingesetzt werden könnte. Als Brandt seinen Sonderzug verlassen hatte, nahm das MfS daher die Wagen genau unter die Lupe. Obwohl sie keinen „Nachweis für technische Anlagen bzw. Einrichtungen zum [...] Aufklären und Abschöpfen von elektronischen Ausstrahlungen (Funksendungen)“⁹ finden konnte, hielt das MfS krampfhaft an der Hypothese fest, „dass die im Nachrichtenwagen installierte Funkempfangstechnik auch zur Lösung von Aufgaben im Rahmen der elektronischen Kriegsführung“¹⁰ gedient haben könnte.

Die Ereignisse von Erfurt hatten ein Nachspiel: Am 25. März 1970 befasste sich das ZK-Sekretariat der SED mit den „provokatorischen Vorkommnissen in Erfurt“ und lud die Verantwortlichen aller beteiligten Institutionen zu einer „Aussprache“ vor. Dabei gelang es dem MfS – wie so oft – die Verantwortung für die Ereignisse auf andere abzuschieben und sich selbst als einzig funktionierendes Sicherheitsorgan darzustellen. In dem vermutlich für den damaligen ZK-Sekretär für Sicherheit, Erich Honecker, bestimmten Bericht vom 30. März hob Mielke die Verfehlungen der Volkspolizei hervor, die die Vorgaben des MfS, wie z.B. die Einrichtung einer Bannmeile, nicht umgesetzt habe.¹¹

Das „Trauma von Erfurt“ saß tief: Bei zukünftigen Besuchen von Willy Brandt in der DDR wurde der Kontakt mit „normalen“ DDR-Bürgern praktisch unmöglich gemacht. Vollkommen gespenstisch war die Szenerie beim Besuch von Bundeskanzler Helmut Schmidt im Dezember 1981 in Güstrow. Die Straßen waren leergefegt und auf dem Weihnachtsmarkt spielten MfS-Mitarbeiter in Zivil „Bevölkerung“.

Literaturauswahl:

Daniela Münkel: Kampagnen, Spione, geheime Kanäle. Die Stasi und Willy Brandt, Berlin 2013.

Jan Schönfelder/Rainer Erices: Willy Brandt in Erfurt, Berlin 2010.

⁸ Vgl. u.a. BStU, MfS, BV Eft., BdL 2628, Bl. 134-138.

⁹ BStU, MfS, HA PS/MF/70, o.D., o.P.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl. BStU, MfS, ZAIG 11405, Bl. 103-119.